

**HEYNE
HARD
CORE**

Zum Buch

Daniel Erickson ist ein Musikpromoter auf dem absteigenden Ast. Doch nun hat er ein noch viel größeres Problem. Für ein Reality-Soap-Projekt hat er sich eine Million Dollar geliehen – leider bei einem russischen Mafiagangster, der kein Erbarmen kennt: Entweder das Geld zurück, oder aus Daniel wird Borschtsch gemacht! Daniel verfügt zum Glück über eiserne Geldreserven, sodass sich sein russischer Schuldner zunächst damit begnügt, ihm einen Daumen abzuschneiden und damit sein Cocktailglas zu zieren. Dummerweise hat jemand Daniels Safe leer geräumt – zurück bleibt eine CD mit einem seltsamen Blues-Song: eine Botschaft, die den Weg zum gestohlenen Geld weist. Es beginnt eine atemlose Schnitzeljagd quer durch den Süden der Vereinigten Staaten, entlang der legendären Bluesstädte; eigentlich ein schöner Trip, wären da nur nicht die durchgeknallten Killer Moog und Rabidoso, die Daniel auf den Fersen sind ...

Zum Autor

Eyre Price, geboren in Syracuse, ist auf den amerikanischen Highways zu Hause. Neben dem Schreiben ist Musik seine große Passion. Zusammen mit seinem Sohn ist er den Blues Highway entlanggefahren, von Minnesota, wo Bob Dylan seine Kindheit verbrachte, bis nach New Orleans. Seine Eindrücke auf dieser Pilgerfahrt sind die Grundlage für *Roadkill*. Wenn er nicht gerade *on the road* ist, lebt Price mit seiner Frau und seinem Sohn in Illinois.

EYRE PRICE

ROAD
KILL

Thriller

Aus dem Amerikanischen
von Jörn Ingwersen

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe

BLUES HIGHWAY BLUES

erschien 2012 bei Thomas & Mercer, Las Vegas

Unter www.heyne-hardcore.de finden Sie das komplette Hardcore-Programm, den monatlichen Newsletter sowie unser halbjährlich erscheinendes CORE-Magazin mit Themen rund um das Hardcore-Universum.

Weitere News unter www.facebook.com/heyne.hardcore



Verlagsgruppe Random House FSC® NOO1967

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*

liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Vollständige deutsche Erstausgabe 02/2014

Copyright © 2012 by Eyre Price

Copyright © 2014 der deutschsprachigen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion: Stefan Raulf

Printed in Germany 2014

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-67659-6

www.heyne-hardcore.de

Für Jaime, mein Ein und Alles.

Und für unseren Sohn Dylan,
unsere gemeinsame Liebe.

KAPITEL



Mehr als zweihundert Millionen Lichter und fast fünfundzwanzigtausend Kilometer Neonröhren sind nötig, um die monströse Lightshow zu erschaffen, die sich Las Vegas Strip nennt. Mitten im rabenschwarzen Nichts der Wüstennacht glimmt und glitzert er wie Gottes ureigene Lampensammlung.

Und in ganz Sin City – von der Sunset Road bis rauf nach East Charleston – gibt es keine Stelle, von der aus man dieses Spektakel besser betrachten könnte, als den Balkon des Penthouse oben auf dem Hotel du Monde. Von diesem einmaligen Aussichtspunkt aus – dem höchsten im ganzen Staat – erstrecken sich die Lichter in alle Richtungen und weben einen Himmelsteppich, der selbst die Sterne in Demut verblassen lässt.

Es sei denn, man hat diesen Ausblick nur, weil ein Muskelprotz namens Moog einen gerade an den Füßen von besagtem Balkon baumeln lässt. In diesem Fall büßen die Lichter ihre glitzernde Schönheit unmittelbar ein. All das Blitzen und Blinken befeuert nur das rasende Entsetzen jedes einzelnen verzweifelten Herzschlags. Aus diesem mulmigen Blickwinkel verstärkt der grelle Glanz das sowieso schreckliche Schwindelgefühl erheblich, und ein irrer Strom pulsierender Farben verschwimmt zu einem bodenlosen Strudel, der alles, wirklich alles, mit sich in die Tiefe reißt.

»Was willst du?«, schrie Daniel Erickson verzweifelt, während er hin- und herschwang wie ein menschliches Pendel. »Was habe ich getan?« Seine Ahnungslosigkeit war echt, doch dass er kopfüber in der Klemme steckte, hätte ihn eigentlich nicht überraschen dürfen.

Immerhin hatte er einen Pakt mit dem Teufel geschlossen.

Vor einem Jahr hatte er finanzielle Unterstützung für ein Reality-Show-Projekt gesucht: eine hundertprozentig »bombensichere Sache«, die gar nicht schiefgehen konnte. Sein Konzept – Titel *Rock & Roll Revival* – bestand darin, eine ehemals berühmte Glam-Metal-Band namens *Mission* während ihrer verzweifelten Tournee auf Volksfesten und in kleinen Hallen zu begleiten und zu zeigen, wie die einzelnen Musiker versuchen, nüchtern zu bleiben. Viagra-Sex, No Drugs und Rock 'n' Roll. Konnte es was Genialeres geben?

Gelegenheiten soll man beim Schopfe packen, wie man so sagt, doch das Genie führt R-Gespräche, und manchmal übersteigen die Gebühren das Budget des Angerufenen. Daniel hatte das Konzept, aber keine Kohle. Eine teure Scheidung hatte ihn – bis auf seine Barschaft für schlechte Zeiten – alles gekostet. Im Zuge der darauffolgenden privaten Implosion war sein Geschäft als Musikpromoter abgerutscht wie eine Schlammlawine in Malibu. Und schon waren ihm die traditionellen Wege zur Finanzierung seines Projekts versperrt gewesen.

In Daniels finstersten Momenten war seine Hoffnung mager wie ein Kleinstadtmädchen, das groß rauskommen will. Es schien, als müsste er sich ein für alle Mal von der Idee verabschieden, abgetakelte, drogenumnebelte Rocker fürs Kabelfernsehen auszuschlachten. Er »investierte« seine letzten

hundert Dollar in einen verzweifelten Versuch der »Kreativfinanzierung« am Würfeltisch. Und dabei lernte er zufällig einen russischen Unternehmer kennen.

Daniel hatte beim *Come-out-roll* zwei Sechsen gewürfelt, und die Bank hatte ihn um seinen letzten Hunderter gebracht, aber er nahm ein paar Drinks mit seinem neuen Freund, und sie erzählten sich Geschichten. Nach ein paar weiteren Drinks diskutierten sie über Investitionsmöglichkeiten in der aufregenden Welt des Showgeschäfts. Dann gab es noch mehr Drinks, dazu einige Zigarren, und bevor die Nacht vorüber war, hatte Daniel genug Geld beisammen, um eine Pilotfolge drehen und promoten zu können. »Kein Problemeem.«

Vierhundertfünfzigtausend Scheine für eine sechsköpfige Film-und-Sound-Crew, sechs Wochen lang?

»Kein Problemeem.«

Hundertdreißigtausend für Schnitt und Nachbearbeitung?

»Kein Problemeem.«

Zweihundertfünfzigtausend für dieses und jenes?

»Kein Problemeem.«

Alles war »Kein Problemeem«. Bis es – natürlich – doch ein Problem gab. Und plötzlich wurde daraus ein verfucktes Riesenproblem.

Am Ende stellte sich heraus, dass der Mann am Würfeltisch, der diese Produktionskosten vorgeschossen hatte, selbst nach wohlmeinenden post-sowjetischen Maßstäben kaum als »Unternehmer« zu bezeichnen war. Nein, Filat Prizrakewitsch war ein russischer Gangster, durch und durch.

Als die Sowjetunion zusammenbrach, hatte der ehemalige FSB-Leiter seine brutale Gabe problemlos von der

Lubjanka auf die florierende russische Mafia übertragen und war ruck, zuck – wie die Kugel einer Kalaschnikow – bis ganz nach oben geschossen. Es herrschte wahrlich kein Mangel an Männern, die bereit waren, zu tun, »was getan werden musste«, aber Filat war beängstigend scharf darauf, all die unsagbar krankhaften Taten zu begehen, bei denen manch anderem, der ein nicht ganz so ausgeprägter Soziopath war wie er, schlicht übel wurde. Seine einzigartig hemmungslose Brutalität machte den »Rasenden Rubel von Rubljowka« zu einem der gefürchtetsten (und verehrtesten) Männer in der Anfangszeit des Wilden, Wilden Ostens.

Der kleinen Tochter eines Rivalen den Kopf ihrer Mama in einer hübschen Schachtel als Weihnachtsgeschenk schicken?

»Kein Probleem.«

Einen Schiffscontainer mit hundert tschetschenischen Frauen, denen ein »neues Leben in Amerika« versprochen wurde, im Goldenen Horn vor Wladiwostok versenken, nur um ihrem zerbrochenen Heimatland zu zeigen, was er von ihm hält?

»Kein Probleem.«

Seinen Feinden in der Bratwa entkommen und die Spuren verwischen, indem er sein eigenes Haus anzündet – während seine Frau und fünf Kinder ermordet drinnen liegen?

»Kein Probleem.«

Filat Priskajewitsch war in sämtlichen Sowjetrepubliken berühmt, und seine Mordtaten waren den Lesern der *Moscow Times* und den Zuschauern von *RT* wohlbekannt. Doch sein unermesslich kriminelles Imperium schaffte es nie bis auf die Seiten von *Variety* oder *Billboard*, und er trieb sich nie auf einer Grammy- oder AMA-Aftershow-Party herum. Des-

halb hatte Daniel nicht den leisesten Schimmer davon, dass dieser lustige kleine Geselle, den er beim Würfeln kennengelernt hatte, freiwillig im Exil lebte, weil er sich mehr Feinde gemacht hatte, als selbst er töten konnte.

Nein, als Daniel ihn im Casino kennenlernte, trug der Typ einen fuchsienfarbenen Pyjama mit rotem Seidenrock! Und seine gescheckten Phil-Spector-Haare standen wirr vom Kopf ab, als hätte jemand einen Russell-Hobbs-Toaster in seinen Champagner-Whirlpool geworfen! Oh, er machte in der Öffentlichkeit überhaupt keinen Hehl aus seinem Irrsinn, wirkte aber unter dem Deckmäntelchen seines bizarr zur Schau gestellten Reichtums einfach wie ein harmloser Exzentriker. Und wenn man daraus einen Vorteil ziehen konnte, so war Daniel ganz sicher, dass er genau das tun musste.

Blind vor Größenwahn und Gier war er direkt ins Feuer gesprungen, ohne auf die Flammen zu achten. Wäre er auf diesen Deal nicht so erpicht gewesen, hätte er nur einmal in Prizrakjewitschs Augen geblickt, als ihre wodkaelige Konversation den Sprung machte von »Wie viel brauchst du?« zu »Wann kann ich es kriegen?«, dann wäre er vielleicht gewarnt gewesen. Dann hätte er vielleicht dieselben seelenlosen schwarzen Löcher gesehen, die ihn nun anstarrten, als er hilflos vom Balkon hing, mit nichts als kalter Nachtluft zwischen ihm und dem Asphalt tief da unten.

Aber »hätte«, »wäre«, »wenn« ist den Gesetzen der Physik völlig egal. Und russischen Gangstern auch.

Die nackten Tatsachen waren schlicht und ergreifend: Die Gravitationskraft ist ein herzloses Biest. Daniel hatte

Prisrakjewitschs Geld genommen – fast eine Million Dollar. Und jetzt hatte er dem Russen für seine Investition nichts weiter anzubieten als: »Anteile! Ich hab dir Anteile gegeben!«

»Ich will keine Anteile!« Der Russe beugte sich über das Gelände, damit Daniel das grausame Lächeln sehen konnte, das ihm ein derart lächerlicher Vorschlag aufs Gesicht zauberte. »Wie soll ich Anteile ausgeben, wenn ich nicht kann verkaufen? Wie soll ich das hier bezahlen mit deine verfuckte Anteile?« Filat deutete über seine Schulter hinweg auf die verschwenderische Suite. Drinnen brummte die Party zur Feier des Deals, den Daniel nicht eingehalten hatte. Niemand schien zu bemerken, was dem Ehrengast draußen auf dem Balkon geschah. »Es hat Grund, wieso man es *Cash Vegas* nennt, oder?«

Der frische Februarwind zog durch seine wirren Haare, und der Russe schüttelte den Kopf, amüsiert über seinen eigenen kleinen Scherz. »Freundchen, diese Welt will Cash, keine Anteile.« Seine Stimme wurde kälter als die Nacht. »Und ich will mein Geld. Sofort!«

»Wir hatten einen Deal«, rief Daniel ihm in Erinnerung.

»Und jetzt baumelst du hoch über Strip«, erwiderte Filat sachlich. »So schnell kann's gehen.«

Daniel versuchte, sich nicht zu wehren, doch sein Körper zuckte unkontrollierbar. Er atmete tief und versuchte, sich zu konzentrieren, aber zusammenhängende Gedanken fielen ihm schwer. Und sie zu formulieren war noch viel schwerer. »So funktioniert das Geschäft nicht.«

»Du willst *mir* erklären, wie Geschäft funktioniert?«, blaffte Filat ärgerlich. »Wie wär's, wenn ich erkläre, wie Erdanziehung funktioniert?«

Der Rasende Rubel schnippte mit den Fingern und nickte seinem geschniegelten Gorilla zu, woraufhin dieser Daniel ein Stück abrutschen ließ, als wolle er ihn fallen lassen – kaum einen halben Meter, und doch reichte es, um ihm ein Gefühl dafür zu vermitteln, wie sich die restlichen zweihundertsechzehn Meter auf dem Weg nach unten anfühlen würden.

»Moog lässt los. Du stürzt ab. Batsch!« Begeistert klatschte Filat in die Hände. »Dann bist du Bordstein-Borschtsch. So funktioniert Erdanziehung.«

»Lieber Gott!« Daniel kniff die Augen zusammen. »Bitte nicht!«

»Ich will mein Geld!«

»Ich kann es besorgen!«, keuchte Daniel aus Angst, jede Silbe könnte seine letzte sein. »Ich schwöre bei Gott!«

»Gott!«, höhnte Filat und reckte wie ein bibeltreuer Psychopathenpriester die Hände zum tintenschwarzen Himmel auf. »Solange er nicht deine Schulden begleicht, kann mir Gott genauso gestohlen bleiben wie du.«

Wenn das Leben, das Daniel zu verlieren fürchtete, ihn in seinen gerade mal siebenundvierzig Jahren irgendetwas gelehrt hatte, dann, dass sich die Welt um drei kleine Worte drehte. Nur drei. Und da sein Leben allein in den gehorsamen Pranken um seine Knöchel lag, wusste er, dass seine einzige Chance darin bestand, diese drei Worte so laut herauszuschreien, wie er konnte: »Ich. Habe. Geld.«

»Du hast Geld?« Der kleine Mann zeigte tatsächlich Interesse.

»Hab ich!« Daniel spürte, wie seine Strümpfe dem Riesen durch die Finger glitten. »Hab ich! Ich hab was! Zieht mich hoch!«

Der Gnom war ganz Ohr, wenn auch nicht unbedingt überzeugt davon, dass er den abendlichen Sturzflug absagen wollte. »Wie viel?«

»Alles!«, schrie Daniel verzweifelt. »Ich hab die Million!«

»Eine Million?« Eine Million Dollar. In bar. Für ein solches Entgelt konnte Filat das Luftballett des jammernden Arschgesichts vielleicht doch noch ein wenig verschieben. Zumindest für eine Weile. »Wirklich?«

»Bestimmt!« Die Arme des großen Mannes fingen vor Anstrengung langsam an zu zittern, und Daniel wusste, dass ihm die Zeit knapp wurde. »Zieht mich hoch! Bitte, nur ...«

»Woher hast du Million?« Die Gerüchte um Daniels finanziellen Kollaps hatten über ihm gekreist wie Geier über einem dicken Mann, dessen Mietwagen in der Wüste außerhalb von Pahrump liegen geblieben war. »Man sagt, du hast alles verloren.«

»Nein. Ich wollte nur, dass die Anwälte meiner Frau glauben ...« Daniel kämpfte darum, bei Bewusstsein zu bleiben. Kopfüber war eine Erläuterung seiner Finanzlage so gut wie unmöglich. »Ich hab was abgezweigt.« Sein Atem ging flach und schmerzhaft. »Mal hier.« Ihm wurde übel. »Mal da.« Ihm wurde schwindlig. »Für schlechte Zeiten. Um was auf der hohen Kante zu haben.«

»Hohe Kante?«, wiederholte der Russe mit fiesem Grinsen. »Damit kann ich dienen!«

»Nein! Das sagt man doch nur so!« Daniel wusste, wenn dieses Verhör noch länger dauerte, würde ihn der Riese bald nicht mehr halten können und ihn wohl oder übel fallen lassen. »Zieht mich hoch!«

Prisrakjewitsch bedachte die Möglichkeiten und kratzte sich dabei durch den fuchsiarbenen Hosenboden seines Seidenpyjamas am Hintern. »Wo ist Bargeld?«

»Bei mir. Zu Hause.« Ganze Sätze waren nicht mehr drin. »Malibu.«

»Ich weiß Malibu«, schnauzte der Russe ihn an. »Ich geb dir doch kein Geld, wenn ich nicht weiß, wo du wohnst. Wo im Haus?«

»Safe.«

Der Russe war zunehmend frustriert. »Wo?«

»Schwarz. Samt.« Daniels Bewusstsein schlich in seinem Kopf herum wie ein gelangweilter Gast auf der Suche nach der erstbesten Gelegenheit, sich von einer toten Party zu stehlen. »Gemälde. Elvis.«

»Und Kombination?«

»Geht.« Jeder Atemzug fiel ihm schwerer. »Nicht.«

»Auch Mann wie Moog«, sagte Filat und tätschelte die hundertfünfzig Kilo Muskelfleisch, die Daniels einzige Verbindung zum Planeten Erde darstellten, »kann nicht ewig halten. Vielleicht ...« Er nickte seinem Handlanger zu, der wieder tat, als würde er Daniel fallen lassen.

»Nein, verdammt, nein!« Das kurze Gefühl des Fallens bescherte Daniel keine Abfolge von Bildern seines Lebens, nur eine klarere Erinnerung an die Kombination. »Zwei ... drei. Neunzehn ... neunundfünfzig.«

»Gut.« Der Russe lächelte, offenbar zufrieden, dass sich die Androhung extremer Gewalt einmal mehr als der verlässlichste Pfad zur Wahrheit erwiesen hatte.

»Aber. Geht.« Seine Worte waren kaum mehr als ein verzweifeltes Krächzen. »Nicht.«

Prisrakjewitsch war nicht eben begeistert. »Wieso?«

Mit nachlassendem Bewusstsein versuchte Daniel, sich zu konzentrieren. »Sprachgesteuert. Man braucht meine Stimme ... meine *lebende* Stimme.«

Filat nahm sich einen Moment, um seine Möglichkeiten zu bedenken. Und um sich am Sack zu kratzen. Einerseits wollte er gern sehen, wie der sabbernde Blindgänger in Hochgeschwindigkeit auf dem Pflaster aufschlug und ein Jackson-Pollock-Gemälde aus Fleisch und Knochensplintern auf den Gehweg spritzte. Aber andererseits war eine Million Dollar ... nun ja, eine Million Dollar. Er kratzte sich noch etwas am Sack und beschloss, dass er seine menschliche Wasserbombe auch noch etwas später fallen lassen konnte.

Der Russe nickte, dann deutete er widerwillig auf den Boden des Balkons.

Der menschliche Berg Moog spannte seine mächtigen Arme, hievte Daniel über das Geländer und legte ihn genau an die Stelle, die man ihm gezeigt hatte. Er trat einen Schritt zurück und rieb an seinem schmerzenden Bizeps herum. Die Sorgen der letzten Jahre hatten Daniels eins achtzig auf bloße zweiundsechzig Kilo abmagern lassen, was allerdings immer noch ein ziemliches Gewicht war, wenn man es so lange festhalten musste.

»Stell ihn mal auf seine Füße«, befahl der Gnom.

Moog griff sich Daniel und zog ihn hoch, zwang ihn auf die zitternden Beine, die ihren Dienst verweigerten. Als er wankte und umfiel, hielt ihn der große Mann im Arm wie ein Bauchredner seine abgenutzte Puppe.

Filat trat näher heran. »Es läuft folgendermaßen.« Daniel roch frischen Kaviar und abgestandenen Rauch im Atem des Russen. »Ich lass dich laufen.«

Das war mehr, als Daniel sich noch vor wenigen Sekunden hätte träumen lassen. »Im Ernst?«

»Überrascht mich selbst«, sagte Filat achselzuckend. »Früher hätte ich dir Bauch aufgeschlitzt, Eingeweide an Geländer geknotet und dich runtergeworfen. Ein menschliches Jo-Jo.« Die Augen des Russen blitzten bei dem Gedanken daran. »Aber für Million lass ich dich gehen, damit du mein Geld holst.« Was allerdings nicht bedeutete, dass er die Idee aufgegeben hatte, Daniel an seinen Innereien aufzuhängen. Nur lag kein Vorteil darin, ihm das jetzt näher zu erläutern. »In vierundzwanzig Stunden ist es hier bei mir.«

»Auf jeden Fall«, versicherte ihm Daniel. Das war so gut wie unmöglich, aber noch vor einer Minute hatte er um festen Boden unter den Füßen gebettelt. Ein weiterer Tag war – vom Preis dafür mal abgesehen – definitiv ein Gewinn. Alles andere ließ sich regeln, sofern man in Bewegung blieb. »Danke.«

»Kein Grund, sich zu bedanken.« Filat zeigte ihm sein fie-ses Grinsen, das von Abakan bis Zverevo berühmt-berüchtigt war. »Meinst du, ich lass dich allein gehen?« Er prustete angesichts einer derart lächerlichen Vorstellung. »Nein, nein. Du bekommst Reisebegleiter.«

Er ging zu seinem kühlschrankgroßen Handlanger im Jamie-Dukes-Anzug und tätschelte die unnatürlich breite Brust des Mannes mit der Zuneigung eines Tierfreundes. »Moog kennst du ja schon.« Michael Jackson hatte einen Schimpan-sen. Mike Tyson hatte einen Tiger. Filat Prirakjewitsch hatte einen Gorilla, der in der Lage war, die Scheißkatze mit dem Schimpan-sen totzuprügeln.

»Hi.« Der große Mann hob seine baseballhandschuhgroße Pranke so gutmütig, als wären sie gerade eben auf einer Gar-

tenparty einander vorgestellt worden. Schließlich war Moog Geschäftsmann, ein Dienstleister, der tat, was zu tun war. Wenn es bedeutete, dass Knochen gebrochen werden mussten, dann brach er sie. Wenn Blut vergossen werden musste, floss es eimerweise. Und wenn irgendetwas von einem Balkon hängen sollte wie das Sternenbanner am 4. Juli, dann war er der Flaggenmast. Aber es war alles nur Geschäft. Es gab keinen Grund, unfreundlich zu werden.

Filat trat hinter Daniel und deutete ins Dunkel am anderen Ende des Balkons. »Und das da ...«

Daniel hatte gar nicht gemerkt, dass da noch jemand war, doch nun trat dieser Jemand aus dem Dunkel hervor. »*Hola, puta.*«

»Das ist Señor Jesus Arturo Castillo del Savacar«, verkündete Filat stolz und deutete auf den *asesino*. Der war nicht größer als er selbst, die Augen funkelten jedoch noch um einiges irrer. Eine tiefe Narbe lief durch sein Gesicht, von der linken Schläfe über die schmalen spöttischen Lippen und bis zur rechten Halsseite. »Aber Freunde und Feinde nennen ihn Rabidoso.« Der Russe legte dem Mexikaner beide Hände auf die Schultern. »Er kam vom *Cártel del Golfo* zu mir. Ihm geht's wie mir. Seine eigenen Leute wollten ihn töten, weil sie ihn fürchten.«

Zufrieden betrachtete er seinen Schützling, wie ein Vater, der die Familientradition von Mord und Totschlag weiterreicht. »Wenn du mich verarschst, tötet er dich auf eine Weise, dass du glaubst, du schmorst schon zwei Wochen in der Hölle, wenn du endlich stirbst.«

Ein stolzes Grinsen breitete sich auf den narbigen Lippen des Mexikaners aus, denn er freute sich, dass jemand sein

Talent zu würdigen wusste. »Und wenn er mit dir fertig ist«, fuhr Filat fort, »wird er deine Familie töten. Deine Freunde. Die Freunde deiner Familie. Die Familien deiner Freunde.« Er bremste sich. »Es wird Tote geben. Du weißt schon.«

»Mister P.«, unterbrach Moog zögernd und mit Blick erst auf Daniel, dann unbehaglich zum Mexikaner. »Ich kann das auch allein. Ich brauche keinen ...«

»Weißt du, was du brauchst, Moog?« Die Stimme des Russen klang, als schlug er seinem Hund mit der zusammengerollten Zeitung über die Schnauze. »Du brauchst nur zu tun, was ich dir sage.«

Die Haltung des großen Mannes zeugte von Respekt, aber es war deutlich, dass er noch etwas zu sagen hatte. »Es ist nur ... wissen Sie, ich arbeite allein.«

»Hör auf, mich anzuzweifeln, Moog.« Er sah ihn finster an. »Es hat seinen Grund, wieso ich da bin, wo ich bin, und du da bist, wo du bist. Ich dachte, nach allem, was in Costa Mesa passiert ist, hättest du das begriffen.«

»Ja, Sir.« Selbst der große Mann wusste, dass der Russe recht hatte. »Ich wollte nur sagen ...«

»Ich habe meine Gründe«, knurrte Filat herausfordernd. »Du musst die Gründe nicht kennen. Du musst nur deinen Job erledigen.«

Es gab da noch einiges, was Moog sagen wollte, doch er beschränkte sich auf ein respektvolles, resigniertes Kopfnicken und ein »Ja, Sir«.

Filat wandte sich wieder Daniel zu. »Da ist noch etwas, das wir besprechen sollten, bevor du gehst.« Er holte einen Urso-Venice-Zigarrenabschneider aus der linken Tasche seines Morgenmantels und eine Cohiba Behike aus der rechten.

Er rollte die Zigarre zwischen seinen Fingern und lauschte dem feinen Knistern der Blätter, während er die Spitze mit chirurgischer Präzision abtrennte. »Das Pfand.«

Daniel war nicht sicher, ob er verstand. »Das Pfand?«

»Bevor du gehst«, erklärte Filat, während er hinüber zur Balkonbar schritt, um ein Glas Russo-Baltique zu holen, das dort auf ihn wartete, »musst du was hierlassen.« Er nahm einen Schluck von seinem Wodka. »Als Vertrauensbeweis, damit du wiederkommst.«

»Etwas hierlassen?« Daniel fragte sich, ob der Russe seine Uhr haben wollte. Oder das Bargeld in seinen Taschen. Vielleicht seinen Wagen.

»Halt ihn fest«, befahl der Russe.

Im nächsten Augenblick stand Rabidoso hinter Daniel und drehte ihm den linken Arm auf den Rücken, was ihn zwang, sich vorzubeugen. Daniel bückte sich willig, ohne jedoch dem scharfen Schmerz zu entkommen, der seinen Arm hinaufzog. Dann versuchte er, sich zu widersetzen, unter Schmerzen Einwand zu erheben, doch auch dabei brachte er nur ein gequältes »Ahhhhh!« zwischen zusammengebissenen Zähnen zustande.

Der Russe trat vor, griff sich eine Handvoll von Daniels schütterten Haaren und riss daran den Kopf hoch, bis das Opfer seinem Peiniger in die Augen sehen musste. »Vielleicht hast du Million Dollar. Vielleicht rettet sie dir Leben. Wer weiß?« Sein Raubtierblick wirkte nicht allzu optimistisch, was die Möglichkeit einer Rettung anging. »Aber jeder, der Filat Priskjewitsch verarscht, zahlt mit Blut und Fleisch und Knochen!«

Der Russe trat hinter ihn, und im nächsten Moment spürte Daniel, dass etwas über seinen kleinen Finger strich. Es dau-

erte eine Sekunde, bis er begriff, was hinter seinem Rücken mit der Hand passierte. Die Erkenntnis kam mit dem flammenden Schmerz im linken kleinen Finger. Schärfer und heißer als alles, was er je erlebt hatte. Er schrie so laut und ungestüm, dass er selbst erschrak. Als käme der Schrei nicht aus seinem eigenen verzerrten Mund, sondern aus dem klaffenden Maul eines gemarterten Dämons in den ewigen Qualen des Fegefeuers.

Es verlieh der Situation eine gewisse Dramatik, doch trotz der Präzisionsschneide war ein Urso-Venice-Cutter einfach nicht das beste Werkzeug, um ein menschliches Fingerglied glatt zu durchtrennen. Die dünne Klinge verkantete sich im Knochen, sodass der Russe seine liebe Mühe hatte und immer wieder zudrückte. Bei jedem fehlgeschlagenen Versuch schrie Daniel lauter, wehrte sich in wilden Zuckungen gegen Rabidoso, sodass der mickrige Attentäter kaum festen Stand wahren konnte. Filat drückte die Klinge tiefer in den Knochen, versuchte vergeblich, der widerwilligen Trophäe habhaft zu werden, doch nach einem guten Dutzend Versuchen musste selbst er zugeben, dass energisichere Maßnahmen vonnöten waren.

»Moog.« Filat deutete auf sein Dilemma, dann ließ er davon ab. Der große Mann schlenderte hilfsbereit hinüber und griff nach dem Pfüsch aus Stahl und Knochen. Schon beim ersten Versuch trieb seine Pranke die störrische Klinge sauber durch den Finger. Die abgeschnittene Spitze fiel zu Boden.

Rabidoso ließ Daniel los, stieß ihn von sich, dann trat er eilig zurück, als entließe er ein gefährliches Raubtier in die Freiheit und wäre nicht sicher, ob das Biest ins Unterholz flüchten oder sich umdrehen und ihn angreifen würde.

Daniel riss den Arm nach vorn, hielt seine verstümmelte Hand wie etwas Zartes, das der besonderen Pflege bedurfte. »Verdammte Scheiße!« Vorwurfsvoll sah er mit großen Augen den Russen an, der den abgeschnittenen Finger in der Hand hielt und eingehend betrachtete. Die schiere Ungeheuerlichkeit der Tat überstieg bei Weitem den unerträglichen Schmerz, den sie hervorrief, und die Angst, die sie hätte auslösen sollen. »Verdammte Scheiße!« Sein Finger. Sie hatten ihm den Finger abgeschnitten. »Verdammte Scheiße!«

»Reg dich nicht auf«, riet ihm Filat mit Blick auf Daniels Schritt. »Es könnte viel, viel schlimmer sein.«

Moog warf Daniel lässig ein Geschirrtuch zu, als hätte dieser einen Drink verschüttet. Daniel wickelte das Tuch fest um seine Hand und versuchte verzweifelt, die Blutung zu stoppen. »Verdammte Scheiße!« Angesichts des Vorfalls schien ihm die Aussage doch wiederholenswert.

»Also«, sagte Prirakjewitsch, ohne auf Daniels empörte Schreie einzugehen, und hielt seine Trophäe hoch. »Das hier behalte ich, bis du wieder da bist.« Dann ließ er die Fingerspitze beiläufig in seinen Drink fallen – wie eine Cocktailkirsche – und schwenkte das Glas, um das Blut mit dem Wodka zu mischen. Als hätte er gerade eben den neuesten Cocktail *du jour* erfunden. »Aber wenn du noch mal versuchst, mich zu ficken ...«, er starrte in Daniels weit aufgerissene Augen, »bist du toter Mann.« Und dann nahm er einen großen Schluck aus dem Glas.

KAPITEL



»Wir machen es möglichst unkompliziert.« Moogs Stimme vermittelte sanft das Versprechen, dass sich Daniels Probleme mit ein wenig Kooperation durchaus lösen ließen. Aus seinen schwarz schimmernden Augen jedoch sprach die kalte Drohung, dass die Probleme erst richtig losgehen würden, wenn Komplikationen aufträten.

Daniel begriff und nickte. Wortlos stand er zwischen seinen ungleichen Aufpassern und konzentrierte sich darauf, die Blutung an seinem Fingerstumpf zu stoppen. Zwei Tücher waren fest darum gewickelt und ein weiteres etwas lockerer, um das durchgesickerte Blut zu verbergen.

Die drei Männer fuhren mit dem Fahrstuhl hinunter in die Lobby, schweigend, mit starrem Blick geradeaus. Der Fahrstuhl hielt nur einmal. Im dreiundvierzigsten Stock wollten zwei schmerzbäuchige Konferenzteilnehmer mit zwei Frauen einsteigen, bei denen es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht um ihre Ehefrauen handelte.

Sobald sich die Türen öffneten, hielt Rabidoso die Leute auf. »Fahrstuhl ist voll.« Lüstern fixierte er die Attraktivere der beiden. »Aber ich hab was anderes, auf dem du rauf und runter fahren kannst, *chica*.« Er schüttelte sich vor Lachen.

Ob die beiden Männer die Pistole gesehen hatten, die in seiner Jeans steckte, oder ob es eine reine Selbstschutz-Reak-

tion wegen des manischen Funkelns in Rabidosos Augen war – beide vermieden es, sich allzu ritterlich zu geben und den kleinen Mann zurechtzuweisen. Wortlos zogen sie ihre »Freundinnen« von der offenen Tür zurück. »Wir nehmen den nächsten Aufzug.«

Bevor sich die Türen in der Lobby öffneten, zog Rabidoso ein Messer aus der Tasche, ließ es aufschnappen und drückte es Daniel an die Kehle. Geschickt übte er gerade so viel Druck aus, dass es sich unangenehm anfühlte, ohne in die Haut zu schneiden. »Glaub nicht, dass du in der Lobby sicher bist«, warnte er. »Wenn du da draußen irgendwas anstellst, schneide ich dir das zuckende Herz aus der Brust wie ein *Tlatoani*.«

»Hey«, ging Moog ärgerlich dazwischen. »Steck das weg. Ich hab schon mit ihm gesprochen.«

In den irren Augen blitzte der Trotz. »Na und? Jetzt spreche ich mit ihm.«

»Du sprichst mit der ganzen Welt.« Moog deutete auf die Überwachungskamera in einer Spiegelkugel an der Decke des Fahrstuhls. »Steck das Ding weg, Idiot.«

Moogs Stimme klang dermaßen respektlos, dass Rabidoso jeden anderen dafür von einem Ohr zum anderen aufgeschlitzt hätte. Am liebsten hätte er auch den großen Mann aufgeschlitzt, aber er beherrschte sich. Er hatte seine Befehle. Und er konnte warten.

Bevor die Lage weiter eskalieren konnte, gingen die Fahrstuhltüren auf, und tausend Leute wuselten in der Hotellobby am Eingang zum Casino herum. Es kam Daniel geradezu unwirklich vor, wieder unter den Lebenden zu sein, und er beneidete jeden Einzelnen von ihnen.

Moog legte Daniel eine Hand auf die Schulter und schob ihn an. »Gehen wir.«

Gemeinsam steuerten die drei Männer auf den Hauptaussgang des Hotel du Monde zu. Es war taghell in den Gängen, Daniel kniff die Augen zusammen. Außerdem war es schrecklich laut. Hier klingelten Jackpots, dort heulten Sirenen, Gewinner feierten jubelnd ihr Glück, und Verlierer stöhnten, wenn ihr Geld, dessen Verlust sie sich nicht leisten konnten, in den Schatullen des Hauses verschwand.

Selbst für einen Samstagabend war der Laden überfüllt. Zocker und Loser. Leute, die Geld verprassen konnten, und solche, die nichts mehr zu verlieren hatten. Sie alle schlichen auf dem Teppich herum und suchten das Glück. Und der große Mann bahnte sich einen Weg mitten hindurch.

Fast hatten sie es schon bis zur Tür geschafft, als sie eine Stimme hörten. »Dan. Dan.«

»Weitergehen«, meinte Moog.

Das taten sie, doch die Stimme wurde lauter und beharrlicher. »Dan. Dan!« Schließlich ließ sie sich nicht mehr ignorieren, ohne unerwünschte Aufmerksamkeit zu erregen.

Das Trio blieb stehen, und Moog flüsterte: »Dreh dich langsam um. Fass dich kurz, und mach keinen Quatsch.«

»Sonst leg ich dich um«, warf Rabidoso ein.

Moog seufzte. »Ich sage doch, ich hab ihn im Griff.«

»Du hast mir überhaupt nichts zu ...«

Ihr Gezänk wurde durch einen Mann unterbrochen, etwa Ende sechzig. Er steckte in einem Smoking, den er erworben haben musste, als das Revers noch breit und Ronald Reagan Präsident war. An seinem Arm hing eine Frau von ähnlichem Alter. Sie wirkte in ihr Kleid geschüttet wie eine Fla-

sche Wein in ein Schnapsglas. Überall lief es über, eine Katastrophe.

»Wir dachten schon, du wolltest uns hier einfach so stehen lassen«, sagte der Mann und brach in schallendes Gelächter aus.

Kennengelernt hatte Daniel die Ledons vor fünfundzwanzig Jahren, als sein erster Song gerade in die Charts kam und Larry schon ein etablierter Agent für zweitklassige Talente war. Sie waren nie wirklich Freunde gewesen, aber die beiden waren keine schlechten Menschen und wirkten mit ihrer oberflächlichen Herzlichkeit immer seltsam aufrichtig. »Tut mir leid, Larry. Ich hab dich nicht gehört.«

»Das verstehe ich gut.« Larry klopfte Daniel kräftig auf die Schulter. »Helen hört seit dreißig Jahren nicht auf mich.«

Sie schenkte ihm einen »Ach du!«-Blick, knuffte liebevoll seinen Arm und stimmte in das Gelächter ein – bis sie den Geschirrtücherverband um Daniels Hand entdeckte. »Geht es dir auch gut?« Ehrliche Sorge sprach aus ihrer Stimme, als wollte sie sofort etwas unternehmen, falls er verneinte.

Daniel hielt seine Hand, übte mehr Druck auf das Bündel aus. Er hatte Schmerzen. Schlimme Schmerzen. »Es wird schon gehen.«

»Hoffentlich ist sonst noch alles dran.« Wieder brach Larry in Gelächter aus und versuchte auf seine Weise, dem Moment die Peinlichkeit zu nehmen – was ihm gründlich misslang.

»Keine Sorge.« Daniel fürchtete, er müsste gleich in Ohnmacht fallen.

»Na denn«, prustete Larry, lachte noch mal auf, dann wechselte er abrupt das Thema. »Und was gibt's bei dir so Neues?«

»Höhenangst.« Es war Daniel nur so rausgerutscht, er bereute es aber augenblicklich, als er merkte, dass Moogs Unruhe spürbar wuchs.

Verdutzt stand das Pärchen da, wusste nicht, wie es reagieren sollte. Larry erinnerte sich an die Gerüchte über Daniels Selbstmordversuch und ging verständlicherweise davon aus, dass sich die Bemerkung auf die andere Katastrophe dieses Abends bezog. »Ich habe gehört, dass dein Pilotfilm keinen Käufer gefunden hat.« Es war eine unverhältnismäßig freundliche Art und Weise, darauf hinzuweisen, dass niemand auf der North American Syndicated Television Trade Show (den »Nasties«, wie man sie aus gutem Grund nannte) Interesse an einem rührseligen, deprimierenden Pilotfilm zeigte, der in *Rock & Roll Recall* umbenannt worden war. »Aber deshalb muss man doch nicht von der Brücke springen. Immerhin sind da noch die Auslandsrechte.« Er schenkte ihm sein bestes »Kopf hoch, Kumpel!«-Lächeln.

Daniel fragte sich, ob es – abgesehen von einem Sturz aus dem fünfundsechzigsten Stock oder eine brachiale Fingeramputation – irgendetwas gab, das mehr schmerzte als gut gemeintes Mitgefühl. »Klar.«

»Wir müssen los«, flüsterte Moog Daniel ins Ohr. »Sofort.«

Daniel war eilig darauf bedacht, die Nachricht an die Ledons weiterzuleiten. »Tut mir leid, aber ich muss gehen.«

»Ach, nur auf einen Drink«, bettelte Ledon. »Draußen ist es noch dunkel.« Und wieder schallendes Gelächter.

Das wurde dieses Mal allerdings von Rabidoso unterbrochen. »Hey, *pendejo*, am besten torkelst du mit deiner *puta* wieder zurück in das *burdel*, in dem du ihren Steinzeitarisch gefunden hast. *Esse* hier macht mit uns jetzt einen kleinen Ausflug.«

Als er fertig war, befand sich seine kleine Knollennase kaum fünfzehn Zentimeter von Larrys rotem Zinken entfernt.

Im Grunde waren die Ledons nur ein nettes Paar aus Calabasas. Sie hatten noch niemals jemanden wie Rabidoso getroffen, und nun standen sie da und wussten nicht, was sie machen sollten.

Daniel sagte: »Tut mir leid.«

Doch bevor er mehr sagen konnte, hatte ihm der kleine Mann einen scharfen Stoß und ein noch schärferes »Beweg dich, sonst sorg *ich* dafür, dass es dir leidtut!« versetzt.

Daniel hatte keine andere Wahl, als sich umzudrehen und in Bewegung zu setzen, aber er sah sich noch mal um. Die Ledons standen noch immer da wie zwei Salzsäulen mit offenen Mündern. Bei jedem Schritt, den er tat, wurde Daniel bewusst, dass er sich immer weiter von dem Leben entfernte, wie er es kannte. Es machte ihn traurig. Ein bisschen zumindest.

Aber es machte ihm Angst. Gehörig Angst.

»War das denn nötig?«, wollte Daniel wissen, obwohl er wusste, dass er für die Frage bezahlen würde.

»Ich sag dir, was nötig ist«, zischte Rabidoso und griff nach seinem Messer.

Moog war schneller und legte dem kleinen Mann seine Pranke auf die Schulter. »Ich sag es nicht noch mal.« Er blickte zu den Überwachungskameras auf, die die Aktivitäten im Casino lückenlos im Visier hatten.

»Du hast mir überhaupt nichts zu sagen, *esse*.«

Ohne mit der Wimper zu zucken, antwortete der menschliche Berg: »Aber eins sage ich dir: Sollte Mr. P. sein Geld nicht bekommen, weil du Mister Music Man hier abgestochen hast, wirst du derjenige sein, der vom Balkon fliegt.« Er blickte

auf seinen unwillkommenen Partner herab. »Und du darfst mich Air Moog nennen, denn ich werde derjenige sein, der deinen Arsch die sechzig Etagen runterschickt. Alles klar?«

Rabidoso nahm die Hand vom Messer, blieb aber trotzig. Moog ließ ihm seinen Trotz.

Draußen am Parkplatz sagte Moog zu Daniel: »Lass deinen Wagen holen.«

Zehn Minuten später kam ein schwarzer BMW 730i quiet-schend die Auffahrt herauf, ein aknegesichtiger Bengel in kastanienbrauner Windjacke sprang heraus und hielt die Fahrertür auf. Die drei Männer gingen gleichzeitig darauf zu, doch es war Moog, der sich hinters Lenkrad klemmte. »Das könnte euch so passen.«

Rabidoso überließ dem großen Mann das Steuer (er sagte sich, er wolle sowieso nicht fahren). Auf dem Weg zur Beifahrerseite öffnete er den Kofferraum und deutete auf Daniel. »Rein da!«

Daniel blieb stehen und sah zu Moog hinüber, den er für seine einzige Chance hielt, dieses Martyrium zu überleben.

»Vergiss ihn«, bellte Rabidoso. Mittlerweile war es eine Frage der Ehre, und die wollte er sich nicht nehmen lassen. »Ich hab dir doch gesagt ...«

Ungeduldig warf Moog einen Blick auf seine Armbanduhr. Zwölf Minuten war dieses kleine Abenteuer alt, und schon jetzt war sein Geduldsfaden zum Zerreißen gespannt. »Wieso geht das mit den Überwachungskameras eigentlich nicht in dein Hirn? Hast du Bohnen in den Ohren?«

Abrupt blieb Rabidoso stehen. »Wie hast du mich genannt?«

»Jetzt fang bloß nicht damit an.« Der große Mann gab sich von der wütenden Zurschaustellung künstlicher Empörung

gänzlich unbeeindruckt. »Ich hab was von ›Bohnen‹ gesagt und nicht ›Bohnenfresser‹.« Er konzentrierte sich darauf, Knöpfe zu drücken und Schalter zu betätigen, von denen er sich erhoffte, dass sie den Sitz verstellen würden, damit er hinters Lenkrad passte. »Sobald wir diesen Job erledigt haben, höre ich mir gern alle Klagen an, die du zum Thema Rassendiskriminierung haben magst. Aber im Moment haben wir was anderes vor. Und ich will nicht mitten auf dem Strip von der Polizei angehalten werden, weil die Hotel-Security gesehen hat, wie du den Typen hier in den scheiß Kofferraum gesperrt hast.« Ärgerlich schüttelte er den Kopf. »Langsam glaube ich, deine Leute wollten dir an den Kragen, weil du so ein ...« Der Rest war unverständliches Gemurmel.

»Was hast du gesagt?«

»Ich hab gesagt, steig in das beschissene Auto. Los, rein da!«

Schäumend warf sich Rabidoso auf den Beifahrersitz. Damit blieb für Daniel nur noch der Rücksitz seines eigenen Autos übrig. Es war das erste Mal, dass er dort saß.

Er wickelte das äußere Handtuch ab und stellte fest, dass die anderen beiden mit Blut vollgesogen waren. »Ich glaube, ich muss ins Krankenhaus.«

»Wickel es einfach wieder drum«, meinte Moog. »Du musst nur fest draufdrücken, dann wird es schon gehen. Ich kannte mal einen aus Denver, dem sie das Bein unter dem Knie abgesägt haben ...«

»Ich könnte verbluten«, unterbrach Daniel ihn. »Ich muss ins Krankenhaus.«

»Hör zu, esse«, sagte Rabidoso und spähte über die Sitzlehne hinweg. »Wir fahren dich nicht ins verflixte Krankenhaus.

Wir fahren dich nach Hause, um dein verfucktes Geld zu holen. Wenn du die Fahrt nicht überlebst, verscharren wir deinen Arsch in der Wüste. Also bleib verfuckt noch mal am Leben.«

Daniel versuchte, sie zu überzeugen, indem er ihnen den blutigen Verband hinhielt. »Aber ich ...«

»Kein verfucktes Krankenhaus«, wiederholte Rabidoso.

»Aber ich ...«

»Hör zu«, warf Moog ein. »Sobald wir aus der Stadt sind, besorg ich dir Verbandszeug und Jodsalbe oder irgendwas.«

»Jodsalbe?«, fragte Daniel fassungslos. »Ihr habt mir meinen Scheißfinger abgeschnitten!«

»Genau«, sagte Moog. »Und deshalb solltest du Jodsalbe draufmachen.«

Auf dem Weg aus der Stadt ließ Moog den Tacho nicht aus dem Auge. Sorgsam hielt er sich an die vorgeschriebene Geschwindigkeitsbegrenzung, während sie an den Radarfallen entlang der I-15 vorbeifuhren, mit denen die heimkehrenden Angelinos um das restliche Kleingeld erleichtert wurden, das sie nicht am Spieltisch gelassen hatten.

Sobald sie den einsamen Highway durchs Sandy Valley erreichten, holte Moog die verlorene Zeit auf, indem er Gas gab. Ein tiefes, kehliges Motorröhren untermalte das Wummern der neuesten Hits auf KLUC.

Irgendwann tief in der Wüste gab das Sendesignal schließlich gegen die atmosphärischen Störungen auf. Rabidoso stellte das Radio ab, verschränkte die Arme vor der Brust, machte die Augen zu und rollte sich auf dem handvernähten Ledersitz ein.

Kurz nachdem sie die Staatsgrenze überquert hatten, wurden auch Moogs Augen langsam glasig. Ein-, zweimal kreisch-

ten die Reifen, als er über die weiße Seitenlinie auf den Rüttelstreifen kam.

Es gehörte nicht zu seinem Job, am Lenkrad einzuschlafen, also fing er an, leise vor sich hin zu summen. Die Melodie war nicht erkennbar, aber hin und wieder fügte er so etwas wie einen Refrain ein: »Cal-eeee-forn-iiii-aaaa.«

»Was soll das werden?«, beklagte sich Rabidoso schließlich nach einem halben Dutzend Refrains.

»Bitte?« Moog schien ehrlich überrascht, dass die anderen noch wach waren. »Das ist ›California Love‹«, erklärte er, als reichte es, den Song beim Namen zu nennen. »Wir sind eben über die Grenze gefahren, und da dachte ich ...«

»Willst du mich verarschen?« Rabidosos Narbenmund verzog sich spöttisch.

Der große Mann verstand die Reaktion nicht. »Was hast du gegen ein bisschen Liebe für Tupac?«

»Liebe? Für Tupac?« Rabidoso drehte sich wieder zum Fenster und knurrte: »*Mano, eres tremendamente maricón.*«

Sofort stieg Moog mit seinen Ferragamos Größe 48 auf das verchromte Bremspedal, und der BMW kam nach nur zweiundvierzig reifenqualmenden Metern zum Stehen – genau wie der Werbeprospekt es versprochen hatte. »Glaub bloß nicht, nur weil ich keinen beschissenen Sombrero trage, wüsste ich nicht, dass du mich eben als Pussy bezeichnet hast.«

Wie eine Schlange, die bereit ist zuzubeißen, ohne vorher zu klappern, richtete sich Rabidoso in seinem Sitz auf, sagte jedoch nichts.

»Okay«, forderte Moog ihn heraus. »Möchtest du es vielleicht noch mal sagen?«

»Hey, hey!« Daniel beugte sich vor und schob seine Hände zwischen die beiden. »Das muss doch nicht sein. Hier draußen.« Er warf einen Blick aus dem Fenster. »Mitten in der Nacht. Mitten in der Wildnis.«

Kurz war Daniel in den Sinn gekommen, dass seine unmittelbaren Probleme gelöst wären, wenn die beiden einander gegenseitig umlegten, doch dieser Gedanke war von kurzer Dauer. Es war viel wahrscheinlicher, dass nur einer den anderen töten würde – mit ihm als einzigem Zeugen des Mordes. Und wenn sein Schicksal nicht bereits besiegelt war – *damit* wäre er endgültig erledigt.

Nein, Daniel hatte einen Plan. Und um den umzusetzen, musste er verhindern, dass die beiden sich an die Gurgel gingen – zumindest vorerst.

»Jungs, einen Moment mal eben.« Er sah die beiden nacheinander an und merkte erleichtert, dass sie sich etwas entspannten. »Gegen ein bisschen Liebe für Tupac ist doch nichts einzuwenden. Gott hab ihn selig.«

»Ganz genau«, bestätigte Moog trotzig. »Pac ist das Größte, was jemals aus L. A. gekommen ist.«

Es war nicht wichtig, und Daniel wusste, dass er es dabei belassen sollte. Selbst noch, als er sich sagen hörte: »Na ja, und die Eagles ...«

»Bitte?«, fragte Moog.

»Die Eagles«, wiederholte Daniel feierlich, während er durchaus merkte, wie dumm seine Bemerkung war, was ihn jedoch nicht davon abhielt, sie zu machen. »Die kamen aus L. A. Und ihr *Greatest-Hits*-Album hat mehr verkauft als alle Tupac-Scheiben zusammen.«

Der kleine Mann lachte in sich hinein.

Der große Mann gab ein leises Knurren von sich.

»Nicht, dass Tupac nicht großartig wäre«, beeilte sich Daniel hinzuzufügen.

»*Mierda*«, höhnte Rabidoso. »Enrique Iglesias hat mehr Platten verkauft als Tupac und die Eagles zusammen.«

»Enrique Iglesias?«, wiederholte Moog ungläubig. »Na, wenn das kein *maricón* ist.«

»Ich geb dir gleich *maricón*«, rief Rabidoso und richtete sich auf, um für die Auseinandersetzung bereit zu sein, die Daniel unbedingt verhindern musste.

»Leute, Leute!«, flehte er. »Das muss doch nicht sein. Die sind doch alle gut. Alle miteinander. Tupac. Die Eagles.« Er stockte einen Moment, dann rang er sich noch ab: »Enrique Iglesias. Alle sind gut.«

Schweigend saßen sie da. Moog schnaubte, dann trat er aufs Gas. »Ich steh einfach nicht drauf, wenn mich jemand *maricón* nennt«, knurrte er, während der Wagen Geschwindigkeit aufnahm.

»Hey«, ging Daniel dazwischen wie ein UN-Friedensstifter bei einer Präsidentenwahl auf Haiti. »Lasst uns nicht wieder davon anfangen. Einigen wir uns darauf, dass alle gut sind.« Vorne sagte keiner was.

»Musik«, fuhr Daniel fort, wohl wissend, dass er um sein Leben labern musste. »Sie spielte, als man uns in die Wiege legte, und sie wird spielen, wenn man uns ins Grab legt. Und dazwischen wird sie zum persönlichen Soundtrack, oder? Alles, woran unser Herz hängt, unsere Erinnerungen, alles ist durch Musik mit uns verbunden.« Nervös sah er seine gespannten Begleiter an, die das Maß an Feindseligkeit unangenehm hoch hielten. »Wisst ihr, was ich meine?«

Falls sie es wussten, behielten sie es für sich.

»Ich weiß noch, welcher Song lief, als ich mein erstes Auto vom Hof fuhr. Und als ich es geschrottet habe.« Inzwischen konnte Daniel bei dem Gedanken daran lachen. »Ich weiß noch, was lief, als ich mein erstes Bier getrunken habe. Und als ich es wieder ausgekotzt habe.« Die Erinnerung daran war so klar und deutlich, dass ihm gleich wieder übel wurde. »Hey, wisst ihr noch, was lief, als ihr entjungfert wurdet?«

Erst herrschte Schweigen, und einen Moment dachte Daniel, er wäre vielleicht zu weit gegangen.

Moog aber lächelte und nickte: »Uhh Ahh.«

»Hä?« Rabidoso wandte sich von der Scheibe ab.

»Uhh Ahh«, wiederholte der große Mann. »Ihr wisst schon, Boyz II Men.« Seine Gedanken drifteten ins Dunkel der Nacht, und ein jugenhaftes Lächeln strich über seine sonst so grimmige Miene. »LaTanya Harris. Oben in ihrem Zimmer. Während sich ihr Daddy und ihre Brüder unten ein Spiel der Kansas City Chiefs angesehen haben.« Er lachte in sich hinein. »Mann, die hätten mir den Arsch aufgerissen, wenn sie ...«

»*Si Tu Te Vas*«, unterbrach Rabidoso ihn mit sanfter Stimme, die ihm fast etwas Menschliches verlieh. Es schien ihn ebenso zu überraschen wie alle anderen.

»Sieh zu wer was?« Moog konnte sich das Sticheln nicht verkneifen.

Sein Seitenhieb blieb jedoch unbeachtet, denn der kleine Killer schien sich in seinen romantischen Erinnerungen zu verlieren. »*Si Tu Te Vas*«. Noch nie gehört? Enrique Iglesias?«

»Mann, du solltest mal mit dieser Enrique-Iglesias-Nummer aufhören.«

Rabidoso blieb unbeirrt. »Ich weiß nicht mehr, wie sie hieß ...« Seine Stimme verklang im Schlund seiner Erinnerungen. Es war unmöglich zu sagen, was er dort fand, doch als er wieder auftauchte, blickte er aus dem Fenster und betrachtete die vorüberrauschende Nacht. »Als es vorbei war«, flüsterte er melancholisch, »musste ich sie töten.«

Einen schrecklichen Augenblick lang blieb es still im Wagen.

»Aber auf eins können wir uns doch einigen«, warf Daniel eilig ein und tat, als hätte er nicht gehört, was er gerade gehört hatte. »Musik ist das Papier, auf dem die Geschichte unseres Lebens geschrieben wird.« Er atmete tief und verzweifelt. »Ganz egal, wie verstörend diese Geschichten auch sein mögen.«

Beide überdachten seine philosophische Einschätzung. Und kamen schweigend zu einer Übereinstimmung.

Fast unmerklich flogen die Kilometer dahin, als sie sich an immer mehr Songs und Sänger erinnerten, sie hochlobten oder niedermachten. Erinnerungen wurden wach. Geschichten wurden erzählt. Und mehr als einmal rief jemand: »Schwachsinn!« – doch wurde dafür niemand erstochen, erschossen oder erschlagen.

Schneller als erwartet ging die Sonne hinter ihnen auf, und im Halbdunkel erahnten sie die Fluten des Pazifischen Ozeans, die bis zum Horizont reichten.

KAPITEL

Daniel beugte sich vor und unterbrach die Geschichte, die er gerade zum Besten gab, um auf die lange Auffahrt hinzuweisen, die vom Pacific Coast Highway einen unfassbar steilen Hang hinaufführte. »Hier ist es.«

Moog wendete. Daniel lehnte sich wieder in seinen Sitz zurück und genoss es, seinem faszinierten Publikum die Pointe seiner Geschichte zu präsentieren. »Und so habe ich die einzige absolut eherne Regel des Musikgeschäfts gelernt. Vielleicht die eherne Regel des ganzen Lebens.« Er machte eine Pause und sprach leiser, um den größtmöglichen Effekt zu erzielen. »Trau nie einem Mann in Hosen aus Leder.«

»Wieso das?«, wollte Moog wissen.

»Weil sie ein absolut verräterisches Zeichen für einen Wichser sind, der sich nur für sein eigenes Image interessiert. Da kann man seine Eier ja gleich in den Schraubstock stecken. Und außerdem stinken sie nach ein paar Stunden, als würde man im Hochsommer einen Sarg ausgraben. Die Dinger sind einfach nur Scheiße mit Taschen und Schlitz.«

»Und das hast du alles von diesem Typen von U2 gelernt?«, wunderte sich der große Mann.

»Na ja, ich hatte selbst mal ein Paar«, räumte Daniel mit schiefem Grinsen ein. »Wollen wir reingehen?«

Das Haus war von einem Schüler von John Lautner entworfen worden, zwei Etagen aus Glas und Stahl und Beton. Es sah aus, als wäre ein postmodernes Alien – eher Bowie in *Der Mann, der vom Himmel fiel* als E.T. in *E.T.* – mit seinem Luxusraumschiff in eine Felswand gekracht. Daniel wohnte seit fast zehn Jahren hier, obwohl es ihm eigentlich und unterm Strich nie gehört hatte.

Das ursprüngliche Arrangement dafür war dermaßen verzwickelt, dass er bis heute nicht wusste, wie es hätte funktionieren sollen. Jedenfalls hatte eine Holding das Haus gepachtet, es dann an eine andere Holding unterverpachtet, und die wiederum hatte es ihm dann vermietet. Laut seiner Buchhalter galt die Methode als absolut kugelsicher. Tragischerweise stellte sich heraus, dass die übermäßig komplizierte Steuervermeidung nicht Exfrau-sicher war.

Inzwischen stand es schon seit über zwei Jahren zum Verkauf. Mehr oder weniger seit dem Tag, an dem sie ausgezogen war.

»Das ist dein Haus?«, fragte Moog, was weniger eine Frage als vielmehr ein Ausdruck des Erstaunens war. »Bist du so was wie ein Rockstar?«

»Nein.« Daniel wies die Vermutung zurück, als wäre es eine Beleidigung. »Ich mache welche.« Er überdachte seine Antwort einen Moment. »Zumindest habe ich das früher getan.« Er blickte zu seinem Haus auf, als sähe er es zum ersten Mal. »Da ist richtig Geld zu holen.«

»Wie macht man einen Rockstar?« Das wollte Moog auch gern wissen.

Rückblickend staunte Daniel unwillkürlich, wie einfach es gewesen war. »Du stellst deine Gitarre weg und gibst die verpeilte Hoffnung auf, dass du jemals den Durchbruch schaffst.

Dann machst du Ernst und bringst dir bei, wie das Business eigentlich läuft und wer es am Laufen hält. Die Club Promoter. Die A&R-Leute. Die Arschgeigen, die sich als A&R ausgeben. Die Journalisten. Die Kritiker. Die Groupies. Das Gefolge. Man lernt Leute kennen. Man lernt, sich in dem Labyrinth zurechtzufinden.«

Moog konnte sich nicht vorstellen, wie man damit die Anzahlung für so eine Hütte zusammenbekommen sollte. »Und was dann?«

»Dann ist jeder Spinner mit einer Pfandhausklampfe und Rock-'n'-Roll-Träumen bereit, dir seine Seele zu verkaufen, wenn er auch nur die geringste Chance sieht, dass du seinen Traum wahr machen könntest. Und wenn du Glück hast, gelingt einem von diesen Spinnern genau der Durchbruch, den du nicht geschafft hast. Nur dass dir in diesem Fall vertraglich die Hälfte der Rechte gehört.«

Den ganzen Umfang des Gewinnpotenzials begriff Moog noch immer nicht. »Die Hälfte wovon?«

»Von allem«, antwortete Daniel mit Piratengrinsen. »Bei mir war es ein Junge namens Scott West. Hat einen Song geschrieben, der hieß ›Driving You Out Of My Mind‹.«

Der große Mann überlegte einen Augenblick, aber da klingelte nichts. »Nie gehört.«

Daniels Stimme klang rau und angestrengt, als er den simplen Refrain sang, der sein ganzes Leben verändert hatte.

*Another minute and I'll be another mile
Another mile on down the line
I'm not sure where I'm going
I'm just driving you out of my mind*

»Das kenn ich.« Moogs Augen leuchteten auf. »Das ist dieser Song aus der Ford-Werbung mit diesem Typen, der ...«

»Chevy«, verbesserte Daniel.

Der Erfolg mit dem Jingle schien den großen Mann noch mehr zu beeindrucken als das Haus. »Und das hast du geschrieben?«

»Kein Wort davon, keinen einzigen Ton. Aber der Song gehört mir zur Hälfte – als Teil von dem Deal, den ich mit dem Jungen hatte. Und als die Nummer ganz oben in den Charts war, stand mein Name auf einem Nummer-eins-Hit. Ich hatte Geld. Ich hatte Erfolg.« Einen Moment wurde ihm richtig nostalgisch ums Herz.

»Und das Beste am Erfolg ist, dass der Erfolg dadurch viel leichter wird. Die Leute behandeln einen anders. Gelegenheiten tun sich auf. Je erfolgreicher ich wurde, desto mehr Leute wollten mit mir arbeiten. Je mehr Leute mit mir arbeiten wollten, desto mehr waren sie bereit, mir abzugeben.« Es war ganz einfach.

»Wenn du so ein Macher bist«, unterbrach Rabidoso, »wieso steckst du dann bis zum Hals in der Scheiße?«

Auch das war ganz einfach. »Das Leben ändert sich. Von jetzt auf gleich. Eben denkst du noch, du hast ein Ass im Ärmel, da merkst du, du hast die falsche Jacke an.« Ganz einfach. Einen Moment schien Daniel in Melancholie abzudriften, aber das war nur von kurzer Dauer. »Wenn du lange genug lebst, wirst du es schon noch merken«, versprach er dem kleinen Kerl.

»Was soll das denn heißen?«

Daniel lächelte nur vielsagend. Er atmete die frühmorgendliche Meeresluft tief ein. Sie schien ihm köstlicher als je zuvor. »Kommt schon, gehen wir rein und holen euer Geld.« Mit

diesen Worten führte er die beiden den Stufenweg aus groben Granitplatten zum Haus hinauf. Alles in allem wirkte er ganz schön fröhlich für jemanden, der kurz davor war, seinen Notgroschen in Höhe von einer Million Dollar abgeben zu müssen.

Wären Moog und Rabidoso nach der langen Fahrt von Vegas hierher nicht so übernächtigt gewesen, hätten sie vielleicht bemerkt, wie unangemessen sein Verhalten war. Vielleicht hätten sie es als Warnsignal verstanden, ein Zeichen dafür, dass irgendetwas nicht stimmte. Wenn sie beide auf Draht gewesen wären, wenn sie Daniel nicht als harmlosen Trottel abgetan hätten, wären sie vielleicht etwas besser vorbereitet gewesen, als dann alles den Bach runterging.

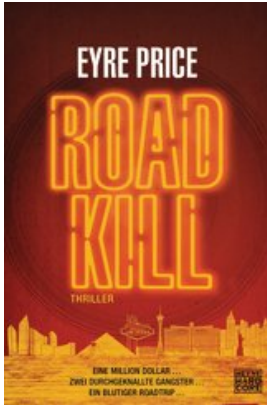
Aber »hätte, wäre, wenn« bedeutet Männern nichts, die sich für unverwundbar halten. Beide folgten ihm blindlings ins Haus.

»*Hola, Maria*«, rief Daniel gut gelaunt der älteren Frau zu, die dermaßen von *Al Diablo con los Guapos* auf dem überdimensionierten Flatscreen im Wohnzimmer fasziniert war, dass sie nicht mal so tat, als würde sie staubsaugen.

Das plötzliche Auftauchen ihres Arbeitgebers erschreckte sie nicht, und es schien ihr auch keine Sorgen zu bereiten, dass sie dabei erwischt worden war, wie sie ihrer Telenovela mehr Aufmerksamkeit als ihren Haushaltspflichten widmete. »*Hola*«, antwortete sie geistesabwesend, ohne ihn weiter zu beachten.

Bis sie allerdings um seine Hand das Küchentuch mit dem mittlerweile schwarzen Blut bemerkte. »*Mi dios. Lo que paso la mano?*«, fragte sie. Daniel verstand zwar ihre Worte nicht, aber die Sorge und den Schreck.

»*Lo hice*«, antwortete Rabidoso stolz.



Eyre Price

Roadkill
Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 480 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-453-67659-6

Heyne

Erscheinungstermin: Januar 2014

Von blutenden Cocktails und rasenden Rubeln

Stell dir vor, du bist in Las Vegas. Neonlichter, Sterne am Himmel, ein atemberaubendes Wüstenpanorama. Das Problem ist nur, dass du von einem Balkon hoch oben über der Stadt hängst, gehalten von einem Muskelprotz, der deine beträchtlichen Schulden eintreiben will. Zum Glück hast du in deiner Villa noch eine Geldreserve. Doch als du später in den Safe schaust, findest du nichts außer einer CD mit seltsamen Blues-Songs. Bald merkst du, dass die Songs eine Botschaft sind. Sie weisen dir den Weg quer durch die USA zu deinem Geld. Aber du musst schnell sein. Verflucht schnell. Denn die Killer sind dir schon auf den Fersen ...